

Jeder Mensch ist in den großen Fragen auf andere angewiesen und kann selbst etwas unverwechselbar Eigenes beitragen.

JOSEF BRUCKMOSER

Der Theologe und Psychotherapeut Arnold Metznitzner über die Macht der Gier und die große Sehnsucht, mit anderen verbunden zu sein.

SN: Ein Ausgangspunkt Ihrer Arbeit ist der Satz von Erich Fromm, dass eine radikale seelische, ökonomische und soziale Veränderung nötig sei. Worum geht es?

Metznitzner: Erich Fromm ruft uns in „Haben oder Sein“ ins Gedächtnis, dass Leben nicht gelingen kann, wenn wir uns weiterhin nur auf das Haben konzentrieren. Es geht darum, uns mehr auf die Eigenkräfte und die inneren Qualitäten des Menschen zu konzentrieren: Liebe, Vernunft und produktives Tun. Im Unterschied zu den Werten des Habens, die wir verbrauchen, schaffen wir mit diesen inneren Werten neue Felder des Wohlergehens.

SN: Wenn das so attraktiv wäre, wie Sie es schildern, warum wenden sich dem nicht mehr Menschen zu?

Weil es mit der Mühsal der Ebene zu tun hat, mit Wachstums- und Reifeprozessen. Dafür braucht es die Bereitschaft und Fähigkeit zum Miteinander, aus der Erkenntnis heraus, dass wir als Gemeinschaftswesen anders gar nicht leben können.

Erich Fromm hat sein Alterswerk aus zwei Perspektiven entwickelt, die aufs Erste überhaupt nichts miteinander zu tun zu haben scheinen: die deutsche Mystik mit Meister Eckhart und Karl Marx. Beide leben aus der Überzeugung, dass wir unseren eigenen Untergang schaufeln, wenn wir uns nur auf den Krücken unseres Habens und unserer Gier bewegen. Erwin Ringel (1921–1994) hat den Fall der Berliner Mauer mit der Vermutung kommentiert, dass das nächste System, das in sich zusammenfallen müsse, der Kapitalismus sei. Daran habe ich in der Finanzkrise 2008 oft gedacht. Aber unsere Chance besteht darin, im Scheitern zu wachsen und dadurch das zu behalten, was unserem Miteinander guttut.

SN: Sie sehen dafür Anstöße aus der Neurobiologie. Welche?

Die Neurobiologie zeigt uns, dass der Mensch ein Füllewesen ist. Im Augenblick seiner Geburt ist bereits alles in ihm angelegt, was in seinem Leben aus ihm werden kann. Die



Was uns begeistert, verändert unser Leben

zwei wesentlichen Erfahrungen, die er bereits im Mutterleib gemacht hat, begleiten ihn als Grundkoordinaten eines gegliederten Lebens sein Leben lang: die Sehnsucht, verbunden zu sein und reifen zu dürfen, zeigen zu können, was er kann. Er hofft, dass er sich alle Tage seines



„Wir haben einander viel zu sagen.“

Arnold Metznitzner,
Psychotherapeut

Lebens auf andere verlassen kann, die ihm zu verstehen geben, dass ohne ihn diese Welt um vieles ärmer wäre. Daraus erklärt sich die Grundmelodie seiner spirituellen Existenz: Mit anderen teilen zu können, was in ihm vorgeht, und dabei zu erleben, dass er etwas unverwechselbar Eigenes dieser seiner Gemeinschaft beitragen kann.

Dazu lehrt uns die Neurobiologie, dass unser Hirn bis zum letzten Atemzug plastisch bleibt. Wir können uns auf völlig neue Arten des Lebendig-Seins einlassen, vorausgesetzt, es gibt etwas, wofür wir uns restlos begeistern, etwas, das uns

unter die Haut geht und so unser Leben erweitert und bereichert.

SN: Wie macht jemand, der im Alltagsgetriebe steckt, erste Schritte zur Begeisterung?

Das Erste wäre, auszusteigen aus dem Hamsterrad der Betriebsamkeit. Die Kunst, sich am Nichtstun zu erfreuen, sich nutzlosen und zwecklosen, aber sinnvollen Dingen hinzugeben, etwas zu tun, was ich aus ganzem Herzen gern tue. Wer nicht weiß, wie das geht, hat es leider verlernt. Als Kind hat er es noch gewusst, da hat er sich bis zu 50 Mal am Tag für etwas restlos begeistern können...

SN: Was ist es für Sie?

Wenn ich mich auf etwas vorbereite, gehe ich so lange in den Türken-schanzpark oder durch den Wienerwald, bis ich das Gefühl habe, an nichts mehr denken zu müssen und von nichts mehr vereinnahmt zu sein – bis ich innerlich frei bin, dass ich gespannt auf das warten kann, was mir einfällt, wenn ich mich hinsetze und zu schreiben beginne.

Meine Frau spürt dann deutlich: Jetzt muss ich ihn allein lassen, jetzt ist er ganz bei sich und seiner Sache, dass er manchmal davon „ganz

weg“ ist. Da spüre ich mich von innen, auch mit den großen Fragen, auf die ich keine Antwort habe. Wenn ich mir diese unverzweckte Zeit schenke, dann lohnt es sich immer, hinaus in die Natur zu gehen. Die Schöpfung ist die erste Bibel des Schöpfers. Die Natur lässt mich spüren, dass ich ein Teil von ihr bin. Wenn ich mir die Zeit dafür nehme, komme ich ein Stück weit verwandelt und beschenkt zurück.

SN: Auf welche Fragen hätten Sie gern eine Antwort?

Wer bin ich? Wie bin ich zu dem geworden, der dasitzt und darüber nachdenkt, wer er ist? Was ist der Sinn meines Lebens? Ich habe dazu für mich das Buch „Der Fingerabdruck Gottes“ entdeckt, in dem zwei Hirnforscher ihren Lesern acht Übungen vorschlagen, damit das Gehirn plastisch und jung bleibe.

Die zwei letzten haben es mir angetan: Führe Gespräche mit anderen Menschen und beschränke dich dabei nicht auf den Smalltalk, auf Redewendungen, die nur Platzhalter sind, weil du keine inhaltlichen Fragen an den anderen hast. Beschäftige dich vielmehr mit dem Leben und den Perspektiven des anderen Menschen und konzentriere

re dich dabei auf spirituelle Fragen.

Wenn Menschen einander mitteilen – also miteinander teilen –, wovon sie im Moment leben, dann ist das eine unglaublich lebendige und neugierig stimmende Bewegung. Sie sorgt dafür, dass ich mich öffne, im Gespräch mit anderen bleibe. Von Mal zu Mal erkenne ich dabei besser, dass die beste Antwort auf solche Fragen präziser gestellte Fragen sind und nie ein Dogma, das letztlich nur Gleichgesinnte sucht und glaubt, gegen Andersgesinnte missionarisch vorgehen zu müssen.

SN: Es heißt, in der Mystik würden sich alle Religionen treffen. Warum herrscht an der Oberfläche so viel Gewalt?

Weil die Versuchung der Macht so groß ist. Wer die Mehrheit stellt, scheint recht zu haben. Wer sich im Recht wähnt, glaubt, diktieren zu können. In der Herzmitte des Menschen (dorthin zielt die Mystik) gelten aber ganz andere Regeln. Wer sich mit anderen Menschen auf die Suche nach gemeinsamen Wahrheiten macht, verzichtet auf Macht zugunsten einer gemeinsamen Suche nach Werten. Aus einem Besitzstand wird dadurch eine neue Suchbewegung. Aber wer tut sich das an? Wer gibt seinen Besitzstand freiwillig auf, wenn ihn nicht Lebensumstände oder aber die Klugheit seines Herzens dazu zwingen?

Die großen geistlichen Meister sind diejenigen, die ständig unterwegs sind und im Gespräch bleiben, die das leben, was religiöse Gemeinschaften – theoretisch – in ihrem Programm haben: Wir sind nur Gast auf Erden, wir wandern ohne Ruh. Dort, wo wir „vor der letzten Ruhe“ zu Ruhe und Sicherheit kommen, gerät diese Wanderungsbewegung in die Krise.

In Alexandria wurden die ersten Christen „die Leute vom Weg“ genannt. Wo sich dieses „Miteinander-Unterwegssein“ ereignet, dieses „Miteinander-teilen-unserer-Fragen“, dort brennt unser Herz. Wir haben einander viel mehr zu sagen, als wir zunächst vermuten würden. Keiner von uns Menschen weiß mehr als wir alle zusammen! Wo aber dieser heilige Tausch zum Besitzstand von Glaubensüberzeugungen und Dogmen wird, muss er notgedrungen in die Krise geraten.

SN: Die Einladung, vielleicht passend für die Fastenzeit, heiße demnach: Vergeude dein Leben nicht mit Smalltalk?

Ja, das ist eine von vielen Möglichkeiten. Geh deinem Leben auf den Grund und schau, was dort darauf wartet, von dir entdeckt und mit anderen geteilt zu werden.

Vortrag: Um Perspektiven eines gegliederten Lebens geht es bei einem Vortrag von Arnold Metznitzner unter dem Titel „Der Mensch dem Menschen ein Mensch“. Freitag, 10. März, um 19.00 Uhr in St. Virgil Salzburg. WWW.VIRGIL.AT, Tel. 0662-65901-514.

Wenn Muslime die Taufe wollen

Erwachsene Taufbewerber müssen sich vielen Vorwürfen stellen.

WIEN. Der kürzlich gemeldete Anstieg bei erwachsenen Taufbewerbern in der Erzdiözese Wien hat vor allem einen Hintergrund: Von den 254 Katechumenen aus 19 Nationen haben rund 80 Prozent einen islamischen Hintergrund, die meisten der anderen Taufbewerber sind ohne Religion aufgewachsen. Die größte Gruppe kommt aus dem Iran, gefolgt von Afghanistan.

Solche Religionswechsel sind mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Menschen, die konvertieren, brechen mit einer bestimmten Tradition, in der Folge auch mit Familien und Freunden – und müssen sich zudem auch in ihrer neuen Umgebung mit dem offenen oder versteckten Vorwurf auseinandersetzen, dass hinter ihrer religiösen Entscheidung Kalkül stecken könn-

te, weil sie sich dadurch Vorteile in der neuen Heimat erhofften. Auch Menschen, die Taufbewerber bei ihrem Übertritt begleiten, geraten unter Rechtfertigungsdruck.

Eine Studientagung der Kommission Weltreligionen der Bischofskonferenz gemeinsam mit der Universität und St. Virgil geht dem Thema „Konversion“ nach: Donnerstag, 9. März, 10 bis 21 Uhr, in St. Virgil Salzburg.

IM SN-SAAL

Buchpräsentation ausgebuht

Wie Sie beim Altern ganz sicher scheitern

„Alt ist wie jung, nur besser“, schreibt Uwe Böschmeyer in seinem sehr zuversichtlichen Buch über das Altern.

Vortrag und Gespräch mit Uwe Böschmeyer, Theologe, Psychotherapeut und Leiter der Akademie für Wertorientierte Persönlichkeitsbildung. Morgen,



Mittwoch, 8. März, 19.00 Uhr, SN-Saal, Karolingerstraße 40, 5021 Sbg. In Zusammenarbeit mit dem Verlag Ecowin – Eintritt frei. **Achtung: Einlass nur mit Anmeldung.** Veranstaltung ausgebuht.